



Der Nebel ist auf dem Weg zur Gafadura-Hütte unser ständiger Begleiter. Immer wieder hüllt er die Bergspitzen und das Tal ein, lediglich die Wiesenblumen leuchten rot, gelb, orange und lila heraus. Es ist ein faszinierender Anblick und eine Herausforderung, die Nebellöcher zu fotografieren...

# «Hast du auch so schwere Beine gehabt?»

Volksblatt-Sommerserie: Statt einen Erholungstag einzuschalten, radeln wir auf die Gafadura-Hütte

Laut Wetterbericht sollte es heute Morgen regnen. Ich hab mich auf einen Erholungstag eingestellt. Thermalbad Bad Ragaz oder eine Massage vielleicht. Dann regnets nicht. Und wir radeln auf die Gafadura-Hütte.

Cornelia Hofer

Wir frühstücken und immer noch hoffe ich, dass die ersten Regentropfen fallen werden. Dann würde es mir nämlich leichter fallen, Ed von einem Erholungstag zu überzeugen. Janine hat so erholt ausgesehen nach ihrem Besuch im Thermalbad in Bad Ragaz. Und Karin hat mir gestern von ihrer Massage vorgeschwärmt, die sie bei Rosemarie erhalten hat. «Dort hinten wird der Himmel bereits blau, siehst du?», fragt mich Ed in heiterer Stim-

mung. Natürlich seh ichs, aber ich sag: «Schau mal dort, über dem Pizol hats ganz schwarze Regenwolken.» «Ja, aber wir haben doch vor, auf die Gafadura-Hütte zu gehen», sagt Ed. Und zieht die Radlerhose an.

### Unsere Gafadura-Geschichte

Gafadura ist unsere Hausstrecke. Sie ist aber mehr als das. Ed hatte zwar auch in New York ein Fahrrad, doch im Big Apple war ein City Bike gefragt als ein Mountain Bike. Durch die Strassen von Manhattan zu pedalen, war für ihn denn auch das Selbstverständlichste der Welt gewesen. Aber mit einem Bike den Berg hinauffahren? In Vermont machten wir vor vier Jahren den ersten Versuch. Rund 45 Minuten hat der Aufstieg vom Tal in die Skistation von Stratton gedauert. Ich seh sie heute noch, die grossen Augen des Bikevermieters: «Where did you bike? All the way up from the val-

ley? You must be crazy!», hat er uns gesagt. Ed war stolz auf seine Leistung und fühlte sich bereit für die Berge in Liechtenstein. Gafadura war unser erstes Ziel. Und für eine Weile auch das letzte... «Jetzt sind wir aber sicher bald oben?», fragte er damals in Planken. «Nein, noch nicht ganz», antwortete ich, sagte aber nicht, dass wir noch nicht einmal die Hälfte geschafft hatten...

### Nach dem ersten Teilziel ...

Zwischenzeitlich kennt Ed sämtliche Wald- und Schleichwege von Schaan nach Planken. Auch heute führt er mich wieder auf einem neuen Pfad in unsere Nachbargemeinde. «Schön, nicht?», fragt er und ich antworte: «Ja, wunderschön». Natürlich sag ich ihm nicht, wie schwer meine Beine sind und dass ich eigentlich lieber an der Massagedüse in Bad Ragaz wäre oder auf der Liege bei Rosemarie. Noch ein-

mal werfen wir einen Blick ins Tal, bevor wir in Oberplanken in den Wald eintauchen. Die Strasse ist nass und glitschig. Doch sie gehört uns ganz allein. Ein einziger Wanderer begegnet uns beim Aufstieg, kein einziger weiterer Biker ist unterwegs. Die Temperatur ist angenehm, doch die Luftfeuchtigkeit enorm hoch. Wir schwitzen und wieder nehm ich einen Schluck Isostar. Langsam find ich meinen Tritt und ich freu mich, dass wir mein erstes Teilziel, die Barriere, hinter uns gelassen haben. Gafadura kommt näher, denk ich.

### ... folgt der zweite Schreck

«Ich hab meine Sonnenbrille verloren», sag ich. Und schon hat Ed umgekehrt und fährt die Strasse runter. Wohl oder übel folg ich ihm. Ich darf gar nicht daran denken, dass ich diese Strecke nochmals rauffahren muss. «Ich hab sie», hör ich Ed drei Kurven

weiter unten rufen. Von Neuem steigen wir rauf. Je höher wir kommen, je dichter wir der Nebel. Langsam schleicht er um die Bergspitzen, hüllt die Wiesen und die Fahrstrasse ein. Nur die Wiesenblumen leuchten rot, gelb, orange und lila heraus. «Es ist wie im Herbst», sagt Ed. Dann, nur für einen kurzen Moment zwar, aber einen Augenblick lang, sieht man die Hütte. Das Ziel naht. Ed fängt zu pfeifen an. Irgend ein Lied von Bob Dylan trillert er. Jetzt könnte ich einen Sportpsychologen brauchen, denk ich. Sag aber nichts. Bei der Gafadura-Alp öffnet mir Ed das Tor. Das Ziel ist in Griffnähe, doch der Nebel hat die Hütte verschluckt. Ich mobilisiere meine letzten Kräfte. Oben angekommen, schau ich eine Weile dem Spiel des Nebels zu. Und bin fasziniert. Ed bestellt einen Kaffee, ich eine heisse Ovo. Und dann fragt Ed: «Hast du auch so schwere Beine gehabt wie ich?»

# «Wir sind auf der Gafadura-Hütte zu Hause»

Charlotte und Fritz Wohlwend bewirten Biker und Wanderer mit viel Liebe und Leidenschaft – Ein Gespräch

Charlotte und Fritz Wohlwend haben schon einmal acht Jahre lang die Sommergäste auf Gafadura bewirtet. Danach haben sie zehn Jahre das Familienleben gepflegt und sind nun den zweiten Sommer wieder für die Bewirtung von Wanderern und Bikern auf 1428 Meter über Meer verantwortlich. Und das mit Leidenschaft.

Mit Charlotte und Fritz Wohlwend sprach Cornelia Hofer

**Was macht man an einem Tag wie heute, wenn das Wetter nicht so gut ist?**

Charlotte Wohlwend: Langweilig wird es für uns nie. In der Sommerferienzeit sind wir nämlich fast nie allein hier oben, dann haben wir meistens Gäste zum Übernachten. Das war auch letzte Nacht so und dann steht man um sechs Uhr früh auf, bereitet das Frühstück vor, ist anschliessend mit Abräumen, putzen, aufräumen und Bestellungen machen mit Arbeit eingedeckt.

Fritz Wohlwend: Schlechtes Wetter gibt es für uns nicht. An einem Regentag können wir nämlich die Hintergrundarbeiten erledigen, die man beim schönen Wetter liegen lassen muss. Es gibt zudem auch Wanderer und Biker, die nicht nur bei Sonnenschein wandern oder biken und es ist schliesslich



Auf der Gafadura-Hütte ist die Frau die Chefin: Charlotte Wohlwend.

auch gut möglich, mit einem Regenschirm auf die Gafadura-Hütte zu laufen.

**Sie können das Loben auf der Gafadura-Hütte. Was hat sich verändert, seit sie das erste Mal hier oben gewirbt haben?**

Fritz Wohlwend: Der Betrieb wurde rationalisiert und die Küche modernisiert. Heute funktioniert die Küche. Die Kundschaft hat sich auch verändert. Waren es damals erst vereinzelt Biker, die den Weg hier hinauf gefunden ha-



Sie sorgen für das Wohl der Wanderer und Biker: Das Wirte-Ehepaar Charlotte und Fritz Wohlwend und die beiden Angestellten Thomas und Christian.

ben, sind es heute 50 Prozent Biker und 50 Prozent Wanderer.

Charlotte Wohlwend: Die Menükarte haben wir im Salatangebot ausgebaut. Ansonsten haben wir die Karte nicht sonderlich verändert. Was wir auf der Karte haben, ist täglich erhältlich. Spezialangebote schreiben wir auf die Tafel.

**... und dort ist auch zu lesen, wann es die berühmte Linzertorte gibt?**

Fritz Wohlwend: Ja, die zwischenzeitlich berühmt-berüchtigte

Linzertorte gibts, solangs hat. Deshalb ist sie auch nicht auf der Karte. Wir haben das Kuchenangebot mit Rübli- und Zucchini-torte ausgebaut, doch die Linzer scheint nach wie vor der Renner zu sein...

**Was fasziniert Sie an der Arbeit auf der Gafadura-Hütte?**

Charlotte Wohlwend: Für mich ist es die Vielfältigkeit, die ich schätze. Jeder Tag ist anders und man weiss im voraus nie, was morgen geschieht und trotzdem muss man immer auch vo-

raus planen und sich organisieren. Was ich auch sehr schätze, sind die Freundschaften mit Besuchern, die wir über die Jahre aufbauen und aufrecht erhalten konnten.

Fritz Wohlwend: Es ist schön, wenn man einem Gast eine Freude machen kann mit einem guten Nachtessen oder wenn jemand sagt: «Das war jetzt aber ein gutes Frühstück». Der Kontakt mit Menschen gefällt mir, obwohl auch klar ist, dass man es nie allen recht machen kann. Wir versuchen aber, jeden Tag unser Bestes geben zu können.

**Wie bewältigen Sie den enormen Arbeitsaufwand?**

Fritz Wohlwend: Meine Frau ist die Chefin und dann haben wir mit Christian und Thomas zwei Festangestellte. Ich bin der erste Handlanger und dann ist klar, dass man viele Freiwillige braucht, die spontan raufkommen und aushelfen können. Ohne diese wäre es nicht möglich und wir sind froh, dass wir eine lange Liste an freiwilligen Helferinnen und Helfern haben.

Charlotte Wohlwend: Unsere beiden Söhne und deren Freundinnen helfen tüchtig mit. Sie kommen immer, wenn es geht. Der jüngere Sohn sagt oft: «Gafadura ist meine Heimat.» Und das stimmt für uns auch. Wir sind hier oben zu Hause und bis im Herbst komm ich nur ein-, zweimal ins Tal, wenn ich zum Friseur gehe...